

Einführende Worte von Susanne Längle

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste der Galerie V&V, auch ich begrüße Sie herzlich und danke Susanne Hammer für die Einladung, hier sprechen zu dürfen!

FAULT LINES heißt der Titel der Ausstellung. Fault lines, zu deutsch Bruch- oder Störungslinien. Diese Begriffe benennen in der Geodynamik linienförmige Strukturen, die durch tektonische Bewegungen – Verschiebungen von Gesteinsmassen gegen- und übereinander – entstehen.

Auch Susanne Hammer geht es in ihrem neuesten Werkkomplex um Störungen eines ursprünglichen Gefüges. Was geschieht, wenn neue Setzungen auf die Einheit des formal Gewohnten einwirken? Wenn die Linie bricht, um an anderer Stelle wieder aufgenommen zu werden? Die Linie auch im Sinne einer Gestaltungstradition. Dieser Bruch ist es, der die Künstlerin interessiert, die Bruchstelle, die immer auch eine Öffnung bedeutet – für etwas Neues, etwas Unerwartetes.

Als Untersuchungsobjekt – fast kann man sagen „Forschungsgegenstand“ – dient Susanne Hammer bei „fault lines“, Sie ahnen es schon, die Kette. Um genau zu sein: die Kugelmutter. Und diese wird zunächst einmal gründlich zerlegt. Was haben wir da? Kugeln vor allem. Gelocht. Und einen Faden, eine Schnur, die alles zusammen hält. Das Prinzip ist so einfach wie genial, bewährt seit Menschengedenken.

Susanne Hammer schaut sich das Prinzip Perlenkette genauer an, wird zur Perlenforscherin. Wie reiht sich da eines ans an-

dere? Wie gestaltet sich der Ort des Übergangs von einem Element zum anderen. Und ist – um mit Aristoteles zu sprechen – die Kette mehr als die Summe ihrer Teile? „Das was aus Bestandteilen so zusammengesetzt ist, dass es ein einheitliches Ganzes bildet, nicht nach Art eines Haufens, sondern wie eine Silbe, das ist offenbar mehr als bloss (sic!) die Summe seiner Bestandteile. Eine Silbe ist nicht die Summe ihrer Laute: ba ist nicht dasselbe wie b plus a“ – so Aristoteles. Kann auch die Perlenkette gelesen werden als eine Art Zeichensystem? Und hätten die Störungen, wie Susanne Hammer sie vornimmt, dann die Überlagerung von Bedeutungen, das Rauschen der Schmuck-Sprache zur Folge?

Gehen wir ein wenig weiter zurück in der Zeit:

75.000 Jahre alt sind jene 41 Schnecken, die Archäologen 2004 in der südafrikanischen Blombos-Höhle an der Küste des Indischen Ozeans fanden. Dass sie mehr als einen „Haufen“ erbsengroßer Kalkgehäuse in Händen hielten, sondern das früheste Beispiel der Schmuckkunst, war den Forschern schnell klar. Perforiert an immer derselben Stelle, und seitlich abgenutzt, durften sie davon ausgehen, dass die Schnecken wie Perlen aufgefädelt einst als Schmuckstück getragen worden waren.

Fünf Jahre später, 2009, wurde der Superlativ noch überboten: In Israel (Höhle Skhul bei Haifa) und Algerien (Qued Djebbana) fand man Muschelperlen, deren Alter man auf 100.000 Jahre schätzt – und dies an Orten, die kilometerweit vom Meer entfernt lagen. Irgendjemand musste sich auf den Weg gemacht haben, diese winzigen Muscheln zu sammeln.

Wären sie ohne Wert gewesen, kein Mensch wäre dafür 200 Kilometer weit gelaufen! Worin aber bestand dieser Wert? Und setzte er nicht einen gemeinsamen, kontinentweit gültigen Code voraus, eine Übereinkunft, dass man diese Perlen haben musste? Klar ist: Weder satt noch warm wurde dem Menschen der Steinzeit, wenn er sich eine solche Kette um den Hals hängte. Und sein Leben verteidigen konnte er damit auch nicht. Oder doch?

„Persönlicher Schmuck ist ein mächtiges Werkzeug der Kommunikation“, sagt Francesco D’Errico vom Institut für Archäologie und Quartärgeologie in Talence (F), der die Perlen unter die Lupe nahm. „Beispielsweise zeigt er den sozialen Status oder den Familienstand an. Allerdings“ – so fährt er fort und beantwortet damit unsere zweite Frage: „setzt dies ein komplexes System von Sprache voraus. Für mich sind (die Perlen) der schlagkräftige archäologische Beweis dafür, dass diese Menschen in der Lage waren zu sprechen wie wir“. Seither reiht sich Perle an Perle, wer den Strang ihrer Erzählung decodieren kann, erfährt anhand ihrer materiellen Beschaffenheit, Größe und Rhythmisierung eine ganze Menge.

Rubincollier oder Rosenkranz: Schmuck als visuelles Signal in einem distinktiven Kommunikationssystem, aber auch als Teil symbolischen Handelns – ob Ritual oder Zeremonie, funktioniert heute so gut wie in den ersten Tagen der Menschheit. Der Jäger trägt seine Beute bzw. deren Zähne wie eine Auszeichnung für Mut und Tapferkeit, das Massai-Mädchen Perlen, so schön wie sie selbst, überreicht als Zeichen ihrer Begehrtheit. Nicht erst die Ägypter sprachen der Perle magische

und schützende Kräfte zu, doch haben sich aus ihrer Sprache zwei Wörter überliefert, die eindrucksvoll verdeutlichen, wie eng Schmuck und symbolische Bedeutung auch auf semiotischer Ebene miteinander verknüpft sind: „Sha“ was Glück bedeutet, und „sha-sha“, das Wort für Perle – viel Glück: eine Perlenkette!

Perlen sind früheste Zeugnisse abstrakten Denkens, sie sind materielle Manifestationen ideeller Begriffe wie Prestige, Mut, Schönheit und Glück. Als mobile Kulturgüter – zur Schau getragen an exponierter Körperstelle – sind sie nicht nur individueller Ausdruck einer Person oder einer sozialen Gruppe, sondern auch ideale Informationsträger stilistischer und technologischer Errungenschaften. Noch heute, tausende Jahre später, erzählen geborgene Perlen uns von den kunsthandwerklichen Fertigkeiten, dem ästhetischen Empfinden und der Kultur dieser Menschen.

Beamen wir uns zurück in die Gegenwart und betrachten wir die Kugelketten von Susanne Hammer: Was wird bewahrt? Was wird Weitergegeben? Kommt es zum Bruch? Ja. Und nein. Der von Susanne Hammer für die kugelförmigen Perlen verwendete Werkstoff Holz ist nicht für die Ewigkeit bestimmt, was davon übrigbleiben wird in 100.000 Jahren ist fraglich. Ganz bewusst wählt sie dieses „arme“ Material, ein maschinell erzeugtes Serienprodukt, leicht verfügbar und erschwinglich. Es ist ein zurückgenommenes Material, das sich nicht aufdrängt, sondern Form und Inhalt den Vorzug gibt. Nicht zufällig findet Holz in der Geschichte der Schmuckkunst am häufigsten Verwendung für die Perlen der Gebetskette.

Aufmerksamkeit zu fokussieren, in der Konzentration auf das Wesentliche zu neuen Antworten zu gelangen, darum geht es auch hier. Die Holzkugeln aufzufädeln und allein durch ein An- und Abschwellen der Kugelgröße Dynamiken zu erzeugen, das ist es nicht, was Susanne Hammer interessiert. Die Form der herkömmlichen, universellen Perlenkette imaginierend, packt die Künstlerin ihr subversives Werkzeug aus und beginnt mit der Dekonstruktion. Zunächst einmal werden die aufgezogenen Holzkugeln abschnittsweise in Kunstharz eingetaucht, was eine Versteifung benachbarter Kugeln zur Folge hat. Aus der Perlenkette, die sich in der Bewegtheit ihrer einzelnen Glieder normalerweise harmonisch an den Körper anschmiegt, wird so ein körperwiderständiges Schmuckobjekt. Erst Brechungen lösen den zur Linie verfestigten Perlenstrang aus seiner Erstarrung und lassen ihn erneut eintreten in das Rund eines Halsschmucks.

Die Reihung und damit die Rhythmisierung der Perlenkette erfährt dabei eine völlige Neueinteilung: Benachbarte Perlen werden zu siamesischen Zwillingen, andere gar zu Drillingen oder Vierlingen. Manche Kugeln werden zu „gespaltene Persönlichkeiten“, sozusagen – aufgesägt, mal vertikal, mal horizontal, geben Einschnitte ihr Innerstes preis: rohes Holz, das Assoziationen freisetzt von Ursprünglichkeit, Unverfälschtheit. Wesenskern. Bei den Doppelketten hingegen, scheinen einzelne Perlen völlig aus der Reihe zu springen. Dort, wo man sie der Ordnung halber vermuten würde, entstehen Leerstellen, Fehlstellen, die ein Gefühl der Irritation auslösen. Oder positiv konnotiert: ein Gefühl der Freiheit.

Die Regelmäßigkeit aufbrechen, in Konventionen Erstarrem neue Impulse geben – ich denke, das ist Susanne Hammer auch mit ihrer neuesten Werkgruppe wieder einmal gelungen. Sie stellt mit ihren Perlenketten Fragen, frech und klug zugleich, und beweist, dass auch die älteste Schmuckform, nichts, aber auch gar nichts an Aktualität verloren hat. Nach wie vor ist sie Träger visuell wie haptisch erfahrbarer Informationen. Unsere Werte haben sich verschoben. Unsere Kultur ist eine der Brüche. Überlagerungen und Störungen sind allgegenwärtig. Und doch ist alles miteinander verbunden – die Perlenketten von Susanne Hammer erzählen davon.

Vielen Dank.

© Susanne Längle.